

zu Schillers 150. Geburtstage.

Zum Höchsten hat er sich emporgehoben
Mit allem, was wir können, eng verwandt.
So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb erreilt, soll ganz die Nachwelt geben.
Wir haben alle segnreich erfahren,
Die Welt verdankt ihm, was er sie gelehrt:
Schon längst verberdet sich's in ganze Scharen
Das Eigenthe, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet eisenschwundend
Umrundet licht mit seinem Blick verbündet.

Diese Worte schrieb Goethe (1805) im „Epilog zu Schillers Götter“ und sie haben heute noch
einem Jahrhundert noch ihre volle Geltung.
Und in demselben Nachruf stehen die Worte,
die Schillers Bedeutung für uns, für das
deutsche Schriftum und für das deutsche Vater-
land, kurz aber erschöpfend kennzeichnen: denn
er war unser! Unsre Zeit ist poetearm ge-
worden; oder aber, sie wertet die Poesie mit
anderem Maßstab, den Industrie und Technik
geschaffen haben. Da ist es denn gut, daß wir
uns an Deutschlands großen Sohn erinnern,
der an den Widerwärtigkeiten seines Daseins die
Kunst des Idealens, an den schweren Qualen
seines Körpers die Hoffnung seiner Seele immer
wieder entzündete.

Ja, er war unser! Das echte Deutschland
ist in ihm, wie selten in einem Geisteshelden
verkörpert. Die tiefe Sehnsucht nach Höhne-
der Menschheit und Daseinsrätsel, der Wah-
nsinn und die Gerechtigkeitsliebe, ein ge-
läutertes fülliges Empfinden und vor allem ein
ungehörlicher Freiheitsdrang, der sich mit der
wachsenden Eleganz ständig vertieft und ver-
ebelte: das alles eine sich harmonisch in ihm.
Denn ist und der 10. November, an dem wir
seinen 150-jährigen Geburtstag feiern, ein
nationaler Geburtstag, auch wenn nicht lauter
Feiertagsjubel erschallt, denn Friedrich Schiller
will in der Stille des Herzens gefeiert sein.

Was' nicht ein Schillerwort, das einst in
schwarzer Zeit zum Kampfus der Deutschen ward:
„Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht!“ Diese
Worte aus dem „Tell“ fanden Widerhall in
deutschen Herzen, sie wiederten das deutsche
Nationalbewußtsein, das unter der Anklage
des französischen Großvaters still gemordet und
eingeschlagen war. Es ist ein anderer
Freiheitsdrang, den der reife Mann verherr-
licht, als der, den der Karlsruher empfand, als
er die „Räuber“ entwarf. Und Wilhelm Tell
ist ein anderer Räuber der Unterdrückten, als
jener Karl Moor, der seines Bruders Nieder-
tracht an allem rächt will, was Menschen-
anlich ist.

Die sittliche Weltordnung darf nicht durch-
brochen werden, um die Freiheit zu erringen,
sondern die Freiheit muß errungen werden, weil
sie Bestandteil der sittlichen Weltordnung ist.
Und der Mann, der dieses Versprechen sprach,
glaubte mit Zuversicht an die Größe seines
Vaterlandes, in einer Zeit, da er nicht ahnen
konnte, daß alle Fürsten und Böller von der
Maas bis an die Donau, von der Elbe bis
an den Belt, einst sich zusammenstüschen und dann
in unglaublich kurzer Zeit im Rote der Welt
eine entscheidende Säume, auf dem
Gebiete der Industrie und Technik eine hervor-
ragende Stellung und auf dem Weltmarkts-
markt den zweiten Platz erobern würden.

Hat uns aber zu diesem Erfolg nicht gerade
das in unsrer Natur geführt, was wir an
Schiller preisen: der sieghafte Glaube an das
Schöne und die Hoffnung auf die Zukunft?
Wir leben heute scheinbar in einer Zeit, die alle
Ideale kürzt, die nur an der sichtbaren, greif-
baren Wirklichkeit hängt, dem Gelde nachjagt
und dabei Geist und Seele mehr und mehr
vernachlässigt. Aber ein solches Gedanken, wie
es der Schillertag mit sich bringt, zeigt doch
wieder einmal muten im hastenden, stutenden

Leben des Alltags, daß wir Deutsche unsrer
innersten Natur treu geblieben sind. Aus den
Freiheitskämpfern der Schillerzeit sind Väter-
träger der Kultur geworden, das ist der ganze
Unterschied.

Und wenn wir ja einmal verzagt werden
wollen, dann dürfen wir getrost unsern Blick
auf diesen Helden des Geistes richten, dessen
Idealismus uns lehrt, Männer der Tat zu
werden. So war er unter: Ein Ritter im
Streit, ein Wecker der Sehnsucht nach Schön-
heit, ein Starke im Glauben an die Zukunft
unseres Volkes. Möge er immerdar in diesem
Sinne der unsre bleiben, ein Erzieher des
Volkes, wie des einzelnen, ein Erzieher zum
Wächter.

Ministerpräsident Briand war nach dieser Ab-
stimmung auch förmlich niedergeschlagen. In dem
Wendekampf der Kammer hielt es bereits, (der
Arbeitsminister) und werde demnächst
Briands Nachfolger werden. Indessen wird
wohl das Kabinett noch eine Weile ausarbeiten
und den nächstjährigen Wahlen die Entscheidung
überlassen.

* Die Regierung hat der Kammer einen
Nachtragskredit von zwölf Millionen
Francs zur Deckung der Kosten der französischen
Expedition in Marokko unterbreitet. In der Begründung wird betont, daß sich die
Notwendigkeit weiterer Ansprüche ergeben dürfte,
da in dieser Befreiung die durch die notwendige
Rückbesetzung eines Teiles des Expeditions-
korps nach Frankreich sich ergebenden Auslagen
und einige andre nicht mit umfassen seien.

England.

* Kaiser Wilhelm wird während seiner
Anwesenheit in Rio zur Teilnahme an der Ver-
einigung der Marine-Revolution, die unmittelbar
endgültig auf den 15. November, mittags, an-
gesetzt ist, an Bord des Flottentragsschiffes
„Deutschland“ Wohnung nehmen. Nach der
Bereidigung ist eine Besichtigung des ersten
18 500 Tonnen-U-Bootsschiffes „Fossa“ in Aus-
sicht genommen, das sich gegenwärtig zur Fort-
setzung der Probefahrten in den Danziger
Gewässern befindet.

* Der Regent von Braunschweig, Herzog
Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, hat sich in Schloss Bernbergode
mit der Prinzessin Elisabeth zu Solberg-Rosla verlobt.

* Staatssekretär Dernburg hat dem
Mitwirkenden einer englischen Zeitung gegenüber
erklärt, daß die in Deutschland verdeckten Ge-
richte von seinem bevorstehenden Rücktritt völlig
unwahr sind. Der Staatssekretär empfahl
hann dem Journalisten ein großzügiges Pro-
gramm seiner geplanten Kolonialreformen unter
dem die Einführung der Baumwoll-
zölle in Deutsch-Südwestafrika nach ameri-
kanischem Muster an erster Stelle steht.

* Die Meldung verschiedener Blätter, daß
eine reichsgelehrte Regelung des Straf-
vollzuges nahe bevorsteht, entwirkt nicht
die Tatsachen. Zur Zeit schwelen über diese
Frage nur Schiedungen bei den zuständigen Be-
hördern. Man ist übrigens am maßgeblicheren
Stelle der Ansicht, daß für die Regelung des
Strafvollzuges die Einzelstaaten zuständig seien.
Außerdem darf nicht vergessen werden, daß es
sich vor allem um eine Gebrauchshandlung handelt, die
erheblich ins Gewicht fällt; denn seine einheit-
liche Regelung würde nicht nur dem Reiche,
sondern auch den Einzelstaaten viele Millionen
Kosten verursachen.

* Der Vorstand des Deutschen Städte-
bundes ist am 13. d. im Berliner Rathaus
zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tages-
ordnung stehen u. a. folgende Punkte: Steuer-
recht der Gemeinden gegenüber dem Reichsstaat,
Sanktogensteuer, Reichswehrzuschlagssteuer, Förde-
rung und Ausbau des statistischen Jahrbuchs
deutscher Städte.

* Bei einer abermaligen Konferenz des
ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle beim
Kaiser Franz Joseph ergab sich, daß an
eine parlamentarische Lösung der Krise in
Ungarn nicht mehr zu denken ist. Der griechische
Monarch erklärte, er werde in wenigen Tagen
ein Reichsministerium ernennen und durch
dieses die Wahlreform in Ungarn zum
Abschluß bringen lassen. Jetzt darum werde die
Krone über die Heeresfrage und die Frage
einer eigenen ungarischen Armee weiter verhandeln.

* Der Gesundheitszustand des Staats-
sekretärs Menelis von Aboffien hat sich so
bedeutend gebessert, daß jede Lebensgefahr für
den Augenblick ausgeschlossen erscheint. Das ist
im Interesse der Europäer, die in Aboffien
wohnen und deren Leben und Eigentum im
Falle eines plötzlichen Todes des europä-
freundlichen Menelis bedroht wären, mit
Freuden zu begrüßen.

Frankreich.

* Mit einer Mehrheit von nur 46 Stimmen
ist in der Kammer der Geheimenrat betr. eine
Wahlreform und Einführung der Ver-
hältnisswahl, die auch allen politischen
Minderheiten eine Vertretung im Parlament
sert, abgestimmt worden. Das kommt einer
Niederlage des Monarchen gleich. Und

hätte sich ja sonst von allen möglichen Gemohn-
heiten trennen müssen und das wäre, die Un-
bereinlichkeit noch dazu gerechnet, doch zu viel
verlangt gewesen.

Der Kanzler war nahe daran, sein
fünfzigjähriges Amtshabikum zu feiern und in
dieser langen Zeit hatte er nur ein einziges
Mal Urlaub genommen, um nach Hannover zu
dem Begegnung seiner Schwester zu reisen.

Seitdem hatte er, außer einigen Sommer-
urläufen, an denen er sich mit seiner Frau und
Tochter beschäftigte, die Eisenbahn nicht mehr
benutzt.

Er war ein gewissenhafter Beamter, der sich
bei seinen Unterreden in gehörigen Respekt zu
sezieren wußte. Dieser Respekt dehnte sich aber
auch auf seine Familie aus, es mußte im Hause
alles nach dem Schönlichen gehen, er hielt
auf prächtige Ordnung und Reinlichkeit, und
Frau Gebert, seine geliebte Ehefrau, hatte
eigentlich seit ihrer Verheiratung keinen eigenen
Willen gekannt, sondern sich mit ihrem ganzen
Denken und Fühlen dem Oberhaupt des Hauses
unterordnet.

Der Kanzler war bedeutend älter als
seine Gattin und durch sein Haar zogen sich
schon manche Silbersäden, als er sich mit dem
jungen, jungen Mädchen vor dem Altar
vereinte.

Dennoch war ihre Seele recht glücklich zu
nennen, und wenn auch die glückende Liebe
fehlte, so war dafür eine auf Vermutung ge-
gründete Zuneigung vorhanden, die beide Gatten
durch festes Vertrauen verband.

Franz Gebert war eine der glücklich ange-

troffenen Naturen, die durch keine Leidenschaftlichkeit aus dem Glanz des rubigen Lebens gebracht
werden, bei denen Demut und Frömmigkeit zur
zweiten Natur geworden und ihr ganzes Glück
innerhalb ihres Hauses und in der Zufriedenheit
ihres Gatten finden.

Sie hatten mit ein Kind, ihre Rosa, und
hierin konzentrierte sich ihre ganze heitere
Liebe; Rosa wurde der Abkömmling des Vaters, das
Glück und der Stolz der Mutter.

Da verhinderte das Kind, vorsiegt der
Kanzler wohl öfter zu sagen, wenn es ihm
scheint, als ob seinem Mädchen doch wohl mehr
Freiheit gestattet würde, als andern Kindern.

Seine Gattin wagte nicht zu widersprechen,
aber sie schlug die sanften blauen Augen auf
und er mochte wohl darin sehen, daß gerade er,
der Vater, nie imstande war, dem Kinde ein
solches Wort zu sagen.

Trotzdem entwickelten sich die Eigenschaften
und der Charakter des Kindes aufs vorzüglichste,
ein schöner Verstand neben großer
Herzenssäule machten sich schon von früher
Jugend an bemerkbar, und als Rosa auch
förderlich zu einem wirklich hübschen Mädchen
erblühte, war es den Eltern wohl nicht zu ver-
argen, wenn sie der Zukunft ihres Kindes mit
den schönsten Hoffnungen entgegenahmen.

Die Stellung des Kanzlers war nicht
gerade glänzend, doch genügte das Einkommen
der nicht zu hohen Ansprüchen der Familie
vollkommen. Außerdem waren die Einnahmen eines
Kapitals, das ihm seine Frau zugebracht, ein
angenehmer Zufluss und durch weise Spar-
gewohnheit und Einsparung wurde das Kapital sogar

Kieler Werft wieder aufgenommen. Das Inter-
esse der Bevölkerung hat, trotz der bereits ein-
wöchigen Dauer des Prozesses, sehr angenommen.

Der Zeuge Oberwirtschaftsdirektor v. Niedom fährt

sollendes aus: „Es ist am zweiten Verhand-
lungstage von dem Angeklagten Frankenthal ein
Fall hervorgehoben worden, wo ein eiserner
Mastbaum vom Schiff „Hercula“ für 74 M. von
der Kaiserlichen Werft an einen Händler ver-
kauft wurde. Von diesem Händler hat Franken-
thal den Mastbaum für 900 M. gekauft und
ihn später für 1094 M. weiter verkauft. Es folgerte
daraus, daß ein Stück, das 1094 M. wert ist,
für 74 M. von der Werft verschwendet wird.
Nachdem ich durch Anfrage festgestellt hatte, daß
dieser Fall tatsächlich den Mastbaum auf dem
Schiff „Hercula“ betraf, bin ich nun in der
Lage, auf Grund persönlicher Erfahrungen und
der von mir persönlich gesammelten Notizen
über das Verfahren der Werft hier folgende
Ausgabe zu machen: Der Mastbaum wurde aus
der „Hercula“ herausgenommen, weil er durch
einen leichteren, weniger Raum einnehmenden
Mast ersetzt werden sollte. Bei diesem Umbau
habe ich beim Schiffsbauamt angefragt, ob es
möglich wäre, die alten Mastbaum um-
zubauen. Ich erhielt die Meldung, daß das
nicht möglich wäre, die alten Mastbaum mehr
 kosten würde, als ein neuer Mast. Der Mast
lag neben dem Schiff auf dem Kai und konnte
nicht transportiert werden, weil wir

keine Transportmittel

für diese Größe hatten. Ich forderte damals
Angaben ein, was das Verlegen dieses Mastes
bei uns kosten und was wir bekommen würden,
wenn wir ihn als Schiff verkaufen. Ich er-
hielt die Antwort, daß das Verlegen des Mastes
900 M. kosten würde. Ich habe mich über
diese hohe Summe gewundert; der Mast war
aber nicht gebaut, sondern geschweißt. Damals
hatten wir noch nicht die Mittel, die wir jetzt
haben, um geschweißtes Eisen zu zerlegen. Ich
versuchte, ihn bei einer andern Stelle der Marine-
verwaltung unterzubringen, ich habe mich mit dem
Marinebaudienstamt in Verbindung gesetzt, ob es
möglich wäre, die alte Mastbaum verwenden könnte. Wenn
aber der Angeklagte Frankenthal für den Mast
schließlich 900 M. gegeben hat, so beweist
das, wie zuverlässig wie gerecht haben, denn
diese Summe ist gegeben worden für das Ver-
legen des Mastbaums. Ich glaube hiermit
den Beweis erbracht zu haben, wie unbegründet
die Behauptungen und Schlüssefolgerungen sind,
die aus diesem Verkauf des Mastes für die
Verwaltung gezogen wurden.“ — Angell.
Frankenthal: Der Mast hat 24 000
Kilogramm gewogen. Ich erlaubte mir, darauf
hinzuzufügen, daß bereits zur Zeit des Verkaufs
dieses Mastes das neue Schnellverfahren auf
der Werft bestand. — Zeuge v. Niedom: Es
war erst im Entstehen und das Verfahren wurde
erst in einer Werkstatt versucht. — Angell.
Frankenthal: Es ist zu gleicher Zeit auf der
Werft ein ebenso großes Stück, das nicht trans-
portiert werden konnte, zerstört worden. — Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.

— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v. Niedom: Davon ist mir nichts bekannt.
— Eine unerwartete neue Schuldigung des
Angeklagten brachte im weiteren Verlauf
der Sitzung ein neues Moment. Der Vorstand
sagte, daß er nicht nur die
Einzelheiten der
Spanien. —
Zeuge v.